

Predigt aus dem Gottesdienst vom 11. Mai 2008 (Pfingsten und Muttertag), verfasst und gehalten in Zürich-Wiedikon von Pfarrerin Sara Kocher. Redevorlage für Predigt.

„Deine Blicke sind Tauben“ (Hohelied 2,2) – Vom (Heiligen) Geist der Liebe

Lesung Römer 8, 18-29

Das Seufzen der Schöpfung

18 Ich bin nämlich überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zur Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. 19 Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes. 20 Würde die Schöpfung doch der Nichtigkeit unterworfen, nicht weil sie es wollte, sondern weil er, der sie unterworfen hat, es wollte - nicht ohne die Hoffnung aber, 21 dass auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werde zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. 22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt, bis zum heutigen Tag. 23 Doch nicht nur dies; nein, auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe empfangen haben, auch wir seufzen miteinander und warten auf unsere Anerkennung als Söhne und Töchter, auf die Erlösung unseres Leibes. 24 Im Zeichen der Hoffnung wurden wir gerettet. Eine Hoffnung aber, die man sieht, ist keine Hoffnung. Wer hofft schon auf das, was er sieht? 25 Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld. 26 In gleicher Weise aber nimmt sich der Geist unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir eigentlich beten sollen; der Geist selber jedoch tritt für uns ein mit wortlosen Seufzern. 27 Er aber, der die Herzen erforscht, er weiss, was das Sinnen des Geistes ist, weil er dem Willen Gottes gemäss für die Heiligen eintritt. 28 Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten dient, ihnen, die nach seiner freien Entscheidung berufen sind. 29 Die er aber zuvor erwählt hat, die hat er auch im Voraus dazu bestimmt, nach dem Bild seines Sohnes gestaltet zu werden, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. 30 Die er im Voraus bestimmt hat, die hat er auch berufen. Und die er berufen hat, die hat er auch gerecht gesprochen. Die er aber gerecht gesprochen hat, denen hat er auch die Herrlichkeit verliehen.

Predigt

Im Vorfrühling sass ich wieder einmal beim Coiffeur. Dort gibt es keine Spiegel. Und während des Schneidens wird nicht gesprochen. Stattdessen kann man zum Fenster auf eine grosse Tanne blicken oder auch die Augen schliessen. An diesem Tag entschloss ich mich für Letzteres. Als ich nach vierzig Minuten die Augen wieder öffnete, erblickte ich auf der Fensterbank ein Taubenpaar, das mich aufmerksam beobachtete. Meine Coiffeuse sagte schmunzelnd, dass diese Tauben mich die ganze Zeit lang aufmerksam beobachtet hätten, offenbar ganz gebannt von dem stillen Vorgang.

Nun aber hoben die beiden ab, um in den Baumwipfeln zu verschwinden.

Wir waren beide von dem gefiederten Paar ganz berührt. Was haben die beiden wahrgenommen? Warum konnten sie sich so lange der stillen Beobachtung widmen? - Tauben sind in der Stadt eine Alltagserscheinung. Wo immer Menschen zu essen pflegen, sind sie gegenwärtig. In Venedig gehören sie - millionenfach fotografiert - zum Wahrzeichen des Markusplatzes, wo sie aber nicht gerade die Freude der Einheimischen sind: Mit ihrem Kot verunreinigen und schädigen sie wie überall in den Städten Gebäude und Mauerwerk. Allerdings: Das tut auch jedes einzelne Auto mit seinen Abgasen und zwar rasant; diese schädigen auch die Gesundheit von Mensch und Tier. Aber Taubenkot ist sichtbar und Tauben sind greifbar. Daher werden sie dezimiert, vergiftet oder müssen sonst als Zielobjekte für Stadtjäger herhalten, die sie mit Luftgewehren abschiessen.

Für die einen sind es einfach dumme Vögel, andererseits zieren sie als Liebessymbole in Form schnäbelnde Vögel Hochzeitskarten und – torten. Als Friedenssymbol, vor allem durch die Bilder von Pablo Picasso beeinflusst, sind sie tief verankert.

Vogel der Romantik und Liebe einerseits, verhasstes Objekt auf der andererseits: Das Verhältnis zur Taube führt uns zu unserem äusserst zwiespältigen Verhältnis zur Natur und zu den Tieren. Wenn Paulus im Römerbrief (Lesung) vom Seufzen und Stöhnen der gesamten Schöpfung spricht, die auf Erlösung hofft, so ist das alles andere als eine antiquierte Aussage, sondern trifft die heutige Welt, die sich so sehr in ihrer Ambivalenz und ihrer Herrschaft der Gewalt gegen die Natur und die Kreatur eingerichtet hat, mitten ins Herz.

Die Taube ist auch aus der kirchlichen Kunst nicht mehr wegzudenken. Dort zählt sie neben dem Lamm zu den ältesten Sinnbildern. In allen vier Evangelien wird sie mit der Taufe Jesu am Jordan verbunden. So lesen wir etwa bei Matthäus (3,16): „Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen.“

Die wahrscheinlich älteste Darstellung der Taufe Jesu mit Taube findet sich in der Calixtus-Katakombe in Rom, datiert aus dem Ende des 2. bzw. anfangs des 3. Jahrhunderts.

Wichtig wurde sie auch bei der Verkündigung an Maria und ihrer mystischen Mutterschaft. Aber nicht nur dort:

Die früheste bekannte Darstellung der Herabkunft des Heiligen Geistes an Pfingsten stammt aus dem 6. Jhd. Das Bild zeigt die Jünger mit Flammen über den Häuptern. In ihrer Mitte ist Maria im blauen Mantel der Himmelskönigin. Auf sie senkt sich eine weisse Taube herunter. Auch zeitgenössische Darstellungen können sich der Faszination der weissen Taube nicht entziehen. Das zeigt dieses **Bild von Lucy D'Souza-Krone**. Die Malerin stammt aus einem Dorf in Goa an der Westküste Indiens.



Auch hier ist Maria in der Mitte. Die weisse Taube als Symbol des Geistes fliegt direkt auf Maria zu, die sie mit Innigkeit empfängt. Die Jünger und Jüngerinnen um sie herum verhalten sich sehr unterschiedlich. Man hat den Eindruck, dass viele von ihnen in sich gefangen sind, in ihrer Verzweiflung, in ihren Zweifeln, in ihrem Elend und ihrer Hoffnungslosigkeit, in ihrer Resignation, in ihrer Hochmut, ja selbst in ihrer Frömmigkeit. Das Bild erfasst eindrücklich Paulus' Aussage: *„Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes“* - *“ 23 Doch nicht nur dies; nein, auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe empfangen haben, auch wir seufzen miteinander und warten auf unsere Anerkennung als Söhne und Töchter, auf die Erlösung unseres Leibes.*

Die von Maria ausgehende Spirale, die sich vom roten, ausgetrockneten Boden in fruchtbares Grün verwandelt, drückt die Geburtsstunde der Verkündigung der Frohen Botschaft an alle Nationen aus. Der Geist erfasst Frauen und Männer gleichermaßen. –

Die Verbindung der weissen Taube zur Maria ist im kirchlichen Umfeld nicht vom Himmel gefallen. In erstaunlichem Masse können sich alte Glaubensvorstellungen – in verwandelter, oft verfremdeter Art und Weise - durch Jahrtausende hindurch erhalten.

In Vorderasien gehörte die Taube, vor allem die weisse Taube, zu den Liebesbotinnen von Göttinnen. Die Tauben sind Botinnen des erotischen Begehrens und der Liebe der Göttinnen zu einem auserwählten Partner. Diesem Aspekt begegnen wir unverhüllt in der Bibel, im sogenannten Hohelied Salomons, eine tiefsinnige Liebesdichtung, die poetisch mit den Worten einleitet:

*„Die Blumen sind im Land zu sehen,
die Zeit des Singens ist gekommen,*

und das Gurren der Taube hört man in unserem Land.“ (Hld 2,12), um dann die Geliebte zu preisen:

„Du bist so schön, meine Freundin!

Du bist so schön! Deine Augen sind Tauben“.(Hld 1,15), so wie auch die Frau das Begehren ihres Geliebten rühmt: Seine Augen sind wie Tauben an Wasserbächen,/ sie baden in Milch,/ sitzen am Teich.(Hld 5,12)

Und kaum doppeldeutig mehr ist der Aufruf des Geliebten:

„Ich schlief, doch wach war mein Herz.

Horch, mein Geliebter klopft:

Öffne mir, meine Schwester, meine Freundin,

meine Taube, meine Makellose!

Voll Tau ist mein Haupt,

meine Locken voll Tropfen der Nacht.“(Hld 5,2)

Eigentlich ist es erstaunlich, dass gerade ein Symbol, bei dem man diese erotisch-körperliche Bedeutung nachweisen kann, zum Sinnbild für den Geist werden konnte. Dass sie in der Tradition mit der Schwangerschaft Mariens in Verbindung gebracht wird, kündigt noch von diesem körperlichen Liebesaspekt.

Doch bevor der Geist in der kirchlichen Lehre der Kirche gänzlich vergeistigt, drückt das Greifbare, Leibhaftige vielerorts noch durch. Selbst im so gelehrten Schreibstil des Apostels Paulus finden wir das Bild der Geburt, denn das dort erwähnte Stöhnen und Seufzen bezieht sich eindeutig auf einen Geburtsschmerz: *„Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt, bis zum heutigen Tag.“* Und auch die Söhne und Töchter Gottes, das heisst, jene Frauen und Männer die auf Gott vertrauen und von der Botschaft Jesu das Elixier ihrer Hoffnung beziehen und den Geist empfangen haben, auch sie sind wie Gebärende, die in Presswehen stöhnen und seufzen.

Selbst der (Heilige) Geist stimmt in die Seufzer und das Stöhnen der Geburtswehen mit ein: *“der Geist selber jedoch tritt für uns ein mit wortlosen Seufzern.“(Röm 8,22)*

Die Hoffnung zielt auf eine Erlösung, die mit Leib und Seele zu spüren ist.

Pfingsten ist ein kraftvolles Ereignis. Es erinnert uns daran, dass wir Menschen Erlösung nicht nur als etwas Geistiges und Vergeistigtes brauchen, sondern dass Erlösung ein Vorgang ist, den wir mit Haut und Haaren spüren müssen.

Einer solch pfingstlichen Geschichte bin ich kürzlich im Schweizer Spielfilm „Jimmie“ begegnet. Und es ist nicht nur eine pfingstliche Geschichte, sondern auch eine Muttertagsgeschichte:

Jimmie ist ein Autist. Der 16-Jährige kommuniziert nicht mit seiner Umwelt. Dies würde seine Sinne überfordern. Am liebsten zählt er Wassertropfen und schreibt sie auf. Seine alleinerziehende Mutter Kathy setzt sich engagiert dafür ein, dass er ein möglichst normales Leben führen kann. Sie weigert sich, ihn in ein Heim zu geben. Nach Schulabschluss nimmt sie Jimmie wieder zu sich nach Hause, obwohl ihr Exmann dagegen ist. Dabei bleibt jedoch nicht nur ihr eigenes Privatleben auf der Strecke, sie muss auch schmerzvoll akzeptieren, dass ihre Nähe bei Jimmie nicht die erhofften Fortschritte bewirkt.

Bei unbekanntenen Situationen oder beim Streit seiner Eltern beginnt er zu verzweifelt zu schreien.

Nur im Wasser scheint sich Jimmie wohl zu fühlen. Seit er als Kind in einer Delfintherapie war, ist Schwimmen seine grosse Leidenschaft. Daher geht seine Mutter mit ihm möglichst oft ins Hallenbad. Dort lernen die beiden den Schwimmtrainer kennen. Dieser erkennt sofort Jimmies grosses Schwimmtalent. Um seine Schwimmer der Freistilstaffel zu motivieren, will der Schwimmlehrer Jimmie als Motivation einsetzen.

Doch das geschieht nicht ohne Widerstand. Alle Vorurteile werden ins Feld geführt. Auch die Mannschaftschaftsleitung will keinen „Behinderten“ am Wettkampf sehen. Ein erster Versuch scheitert, weil Jimmie vor dem Lärm Angst kriegt.

Die Mutter und der Schwimmlehrer geben nicht auf. Sie glauben an die Fähigkeit von Jimmie und an die Bedeutung, die ein solcher Wettkampf für ihn hat.

Und so geschieht etwas ganz und gar Pfingstliches:

Im nächtlichen Hallenbad schwimmen die Mutter und ihr autistischer Sohn unter Wasser wie zwei Fische; sie schafft sich so eine Nähe, wie sie es sich immer erwünscht hat; der Vater springt über seine Prinzipien und setzt sich als Anwalt gekonnt gegen die Paragraphen der Mannschaftsleitung ein; die Mitschwimmer haben eine Lösung für Jimmies Angst vor dem Lärm gefunden, in dem sie ihm Ohrenstöpsel besorgt haben und der Schwimmlehrer, der sich inzwischen in Kathy verliebt hat, nimmt das Risiko auf sich, dass seine Karriere durch ein Versagen Jimmies Schaden nehmen könnte.

Der Gewinn des Teams, nicht zuletzt dank Jimmies Können, setzt bei den Beteiligten eine unglaubliche Freude frei, eine Freude, die auf diesem Zusammenspiel beruht. Der Geist der Liebe, der Geist, der immer auch Anwalt ist für die Leidenden und Verschlussenen, hat im Handeln dieser Menschen Gestalt angenommen.

Liebe Gemeinde

Von diesem pfingstlichen Geist, „vom Gurren und Flattern der Taube“ können wir überall und jederzeit ergriffen werden, vielleicht gerade dort, wo wir es nicht erwarten. Amen.